

## Neues zum Memminger Bildschnitzer Hans Thoman

### Die Rekonstruktion eines Meisterwerks

Am 27. Oktober 2004 wurden im Germanischen Nationalmuseum zwei Holzbildwerke zur Begutachtung vorgestellt. Die Eigentümer wollten wissen, ob es sich um Arbeiten von Veit Stoß handeln könnte. Doch schon auf den ersten Blick war dieser Vermutung zu widersprechen. Eindeutig konnten die beiden Stücke mit einem der großartigsten oberschwäbischen Bildschnitzer an der Wende vom Spätmittelalter zur Renaissance, dem zwischen 1502 und 1525 nachweisbaren Hans Thoman, verbunden werden.

Eines der bedeutendsten Werke des Künstlers, das nur in Fragmenten erhaltene Retabel, das einst den Hochaltar der ehemaligen Benediktinerabteikirche in Ottobeuren zierte, hatte 1937 zur Bezeichnung des anonymen Bildschnitzers mit dem Notnamen „Meister von Ottobeuren“ geführt. Wiewohl Gertrud Otto schon 1965 wahrscheinlich machen konnte, dass es sich dabei um den weitgehend in Memmingen ansässigen Hans Thoman handeln muss, wird der Notname auf Grund von Aussagekraft und Einprägsamkeit noch heute gern in der Fachliteratur verwendet. Alfred Schädler versuchte 1964 aus



Büste Gottvaters, Privatbesitz.



Büste Christi, Privatbesitz.

sämtlichen damals bekannten Werken des Meisters ein Bild von der Persönlichkeit und ihrem Schaffen zu formen. Diese vor gut vier Jahrzehnten getroffenen Ergebnisse sind bis heute, abgesehen von einigen Ergänzungen, im wesentlichen gültiger Forschungsstand. Die beiden jüngst entdeckten Skulpturen erweitern ihn nun um einen wichtigen Punkt.

### Entdeckung

Die zwei hier erstmals publizierten, mit einer Farbfassung aus dem 19. Jahrhundert versehenen Lindenholzbildwerke, sind Darstellungen Gottvaters und Christi in Büstenform (Abb. 1/2). Beide Gestalten wachsen aus gekräuselten Wolkensäumen hervor, tragen wallende goldene Kleider, deren Draperien die für den Meister typischen Parallelstrukturen eleganter, geschmeidig geschwungener Faltenstege aufweisen. Die Häu-



Hll. Martin und Barbara, Germanisches Nationalmuseum.

ter sind mit aufwendig verzierten Bügelkronen geschmückt. Gottvater segnet mit der Rechten; in der Linken trug er vermutlich ein Zepter. Gottsohn hält die Sphaira, das Zeichen uneingeschränkter Herrschaft, vor seine Brust. Mit der Rechten rafft er sein Gewand.

Besondere Beachtung gebührt den Gesichtern, Physiognomien von brillanter Eleganz und ausgewählter Schönlinigkeit. In Antlitztektonik und Schilderung stofflicher Konsistenz von Haut und darunter liegendem Knochengerrüst ist der Generationsunterschied meisterhaft getroffen. Darüber hinaus wird er von gelocktem Haupthaar und kurzem Kinnbart wie silbriger Haarpracht samt rauschendem Vollbart prägnant charakterisiert. Der künstlerische Rang des Bildschnitzers, dies belegen auch die neu aufgefundenen Stücke, ist also nicht zuletzt von seiner Fähigkeit der physiognomischen Charakterisierung gekennzeichnet, seine Handschrift von dekorativer Linienrhythmik, die die Körperlichkeit teilweise in den Hintergrund treten lässt, aber auch von Detailreichtum und Präzision in der Gestaltung kostbarer Kleidung samt Accessoires und seltenem Schmuck bestimmt.

### Zusammenhang

Wendungen der Häupter, Ausrichtung der Oberkörper und Gestik der beiden Büsten lassen zweifellos auf ihre Herkunft aus einer Marienkrönungsszenerie schließen. Genauso offen-

sichtlich und unbestreitbar ist ihre stilistische Nähe zu den beiden Bildgruppen des Künstlers, die das Germanische Nationalmuseum besitzt und die derzeit in der Ausstellung „Faszination Meisterwerk“ gezeigt werden. Sie bilden je ein Heiligenpaar in spiegelbildlicher Anordnung ab: Hinter der mit dem hostienüberhöhten Kelch ausgestatteten Barbara reicht Martin als Bischof einem sich mit einer Krücke fortbewegenden Bettler in zerlumpter Kleidung und deutlichen Anzeichen von Aussatz ein Almosen in Form einer Münze (Abb. 3). Margareta hält ein kleines, fein gestaltetes Handkreuz vor der Brust, das sie im Kerker dem Teufel entgegenstreckte. Mit Schild und Lanze hat sich Georg mächtig hinter ihr aufgebaut (Abb. 4). Die Provenienz der beiden um 1520/25 datierten Figurenpaare aus je einer knienden und einer dahinter stehenden Gestalt wurde von Flügeln oder aber aus dem Schrein eines Retabels vermutet. Dort müssen sie auf eine bislang nicht ermittelte zentrale Figur oder Gruppe ausgerichtet gewesen sein. Die Komposition ist bemerkenswert, da sie üblicherweise für die Empfehlung von Stiftern durch ihre himmlischen Patrone an Christus oder Maria gewählt worden ist, nicht aber für gleichwertige heilige Gestalten. Sie wird also von Stifterbildern inspiriert worden sein. Augenscheinlich haben die stehenden Figuren den Blick des Betrachters aufzufangen, während die Knienden den Schauenden auf die heute fehlende zentrale, auf Grund des Aufblickens der heiligen Jungfrauen erhöht anzunehmende Darstellung weiterverweisen sollten. Bemerkenswerte handschriftliche Nähe und Entsprechung der



Hll. Georg und Margareta, Germanisches Nationalmuseum.



Rekonstruktion eines Marienkrönungsaltars.

Größenverhältnisse legen nahe, dass die vier Fragmente, Heiligenpaare (H. 172 bzw. 178 cm) und Büsten (H. ca. 85 cm), zu einem großen Ganzen gehörten. Sie sind als Teile eines Retabels anzusehen, dessen Thema die Marienkrönung war. Ein gleichartiges Ensemble rekonstruierte Eva Zimmermann 1979 aus Skulpturen, die heute in Museen zu Rottweil und Karlsruhe sowie in Privatbesitz aufbewahrt werden. Ursprünglich bildeten diese Stücke den figürlichen Bestand eines Altaraufsatzes, den Thoman 1515/16 für die St.-Pankratius-Kirche in Wangen bei Konstanz geschaffen hat.

### Rekonstruktion

Unter Berücksichtigung dieser Rekonstruktion lässt die Entdeckung der beiden oben erörterten Büsten weitreichende Schlüsse für Thomans Werke im Germanischen Nationalmuseum zu. In kompositorischer Entsprechung waren die beiden Nürnberger Heiligengruppen also in einem Schrein positioniert und auf eine im Auffahren bzw. Schweben geschilderte Marienfigur bezogen (Abb. 5). Unter Maria befand sich möglicherweise eine bedeutungsperspektivisch kleinere, um das leere Grab gescharte Apostelgruppe, von deren Gestalt ein im Klostermuseum von Ottoheuren erhaltenes Fragment einen Eindruck vermittelt. Das Haupt der Krönungsmaria flankierten die Büsten Gottvaters und Christi. Über der Muttergottes könnte eine Taube, Symbol der dritten Person des dreifaltigen Gottes, angebracht gewesen sein.

Länger schon wird die enge stilistische Verwandtschaft zwischen den Nürnberger Stücken und zwei Himmelfahrtsmarien des Meisters von Ottoheuren konstatiert: der etwa 190 cm hohen Figur in der Pfarrkirche zu Oberliesheim bei Dillenburg (Abb. 6) bzw. jener aus Sontheim bei Memmingen (H. 183 cm), die heute in der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen

zu Berlin aufbewahrt wird. Nun kann dieser Zusammenhang sogar noch enger gefasst werden. Qualitativ steht die Skulptur in Oberliesheim noch über der aus Sontheim stammenden und kommt damit dem künstlerischen Niveau unserer Hochreliefs und der beiden neu entdeckten Büsten gleich. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehören die fünf Skulpturen also in einen funktionalen Kontext. Sie waren Teile eines monumentalen Ensembles, das um 1520/25 entstand.

Wenngleich wir momentan noch nichts über den ursprünglichen Aufstellungsort dieses Altaraufsatzes wissen, ist seine gedankliche Rekonstruktion ein für die Funktionsbestimmung der Nürnberger Stücke wie für die Betrachtung des Thomanschen Œuvres wesentlicher Erkenntnisgewinn. Die Berliner Gottesmutter gibt uns darüber hinaus Kunde davon, dass in der Werkstatt des Meisters neben dem Wangener und dem neu in den Blick gerückten Flügelaltar ein weiteres Retabel entstanden sein muss, das die Himmelfahrt Mariens in dieser dynamischen Kompositionsform thematisierte.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Über die im Katalog „Faszination Meisterwerk“ zu den beiden Reliefgruppen zitierte Literatur hinaus ist hinzuweisen auf: Eva Zimmermann: Zur Rekonstruktion des Wangener Altares von Hans Thoman. In: Jahrbuch der Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg, Bd. 16, 1979, S. 47–64; Willi Stähle: Schwäbische Bildschnitzkunst der Sammlung Dursch Rottweil, Bd. 2, 1986, S. 153–167.



Himmelfahrende Gottesmutter, Pfarrkirche St. Leonhard in Oberliesheim.